

Welschphrasenweltgeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Welschphrasenweltgeschichte.

Nische und andere Diplomaten reden lieber französisch als deutsch, weil ein Ragout denn doch etwas nobleres ist, als ein Speisengemischel und ein chargé d'affaires etwas ganz anderes als ein Geschäftshuber. Da nun die Leser eines Witzblattes sowieso angehende Diplomaten sind, so wollen wir ihnen einige gute Ratschläge nicht vorenthalten und ihnen namentlich an Hand der Geschichte (histoire universelle au chronique scandaleuse de l'Univers) zeigen, wie schön sich alles ausnimmt, wenn man es durch die französische Brille betrachtet. Le roi s'amuse! ist der Grundtext der schönsten Märchen und der Grundtext der Weltgeschichte, und wer etwas dagegen hat, begeht eine Majestätsbeleidigung oder er ist ein Idiot. Und Idioten und Vaterlandsverräter sind eigentlich alle, die keine Lafaien sind.

Car tel est notre plaisir! Das ist der Beweis. Man kann es auch noch diplomatischer ausdrücken: l'état c'est moi! Das gilt jetzt noch, nicht nur in Petersburg und Konstantinopel, auch in sogenannten konstitutionellen Reichen, denn in diesen regieren, leben und florieren eben in erster Linie die Reichen und unter diesen zu allererst der allerreichste. Das ist aber ganz begreiflich, denn ein anderes Sprüchwort sagt: tel maître tel valet. Wäre es kein Speichellecken, so gäbe es auch keine Louis quatorze, und gäbe es keine Angeber, so gäbe es auch keine Majestätsbeleidigungsprozesse.

Rouge et noir hieß es früher bei den Spielhöllen, jetzt geht dieses Motto auch zu den Gruppierungen bei den Wahlen, in Republiken sowohl als in Monarchien. Damit aber die Tricolore komplett wird, mischt sich noch das Weiß der unschuldigen Tauben und Schwänen hinzu, das aber seit dem terreur blanche anrüchig geworden ist.

Cousinage dangereux voisinage ist ein sehr politischer Spruch, fintemal unter dem Namen Cousin allerlei blinde Passagiere reisen, wovon manche Köchin und manche geistliche Edlbatär zu berichten wüßte. Die Franzosen pflegen daher nicht vergeblich die zudringlichen Siechmüden mit dem Namen Cousins zu bezeichnen. Als Revers de la Médaille kann man es betrachten, daß im Lande, wo von toujours perdrix die Rede ist, noch jetzt an manchem Sonntag eine Suppenkühn auf den Tisch der armen Leute kommt, wo kein Huhn drin ist, wie Henri IV. vor einem Vierteljahrtausend prophezeit hat.



Werthe, verwunderte Zuhörer!

Ihre Verwunderung ist sehr zu begreifen, wenn sie sehen und hören, daß ich mich heute mit Sternen und Kometen beschäftige. Ich versichere Sie, daß ich nicht derjenige bin, der den jüngst nicht eingetroffenen Weltuntergang angewünscht hat. Der betreffende Komet, dem man einen unvorsichtigen Putz zugetraut hat, ist nach meiner unfehlbaren Meinung bewohnt, vagiert umher wie ein Dampfer auf dem Meer, hat seine Matrosen und vor Allem einen Steuermann, der wohl weiß, daß er der boshafte Erdkugel nicht zu nahe kommen darf. Verschiedene verkehrte Gelehrte behaupten heute, Mars, Jupiter und übrige Sterne wären nicht bewohnt, nicht einmal an Leute ohne Kinder vermietet. Es wird wohl auch Wesen oder Unwesen geben, die weder Wasser noch Luft nötig haben und denen es weder zu heiß noch zu kalt ist. Ich glaube nie, daß Millionen Sterne da sind, bloß zum Gaudium der nichtswürdigen Menschheit. Schon allein der Mond ist eine so merkwürdige Erscheinung, daß er einer eingehenden Betrachtung wohl wert ist. Durch mein abgestaubtes Perspektiv ist er mir schon oft vorgekommen wie ein schwacher Riesentlas, was seine Zu- und Abnahme ganz erklärlich macht. Woher der Riss? — Zu was ist denn die Milchstraße da?, die zwar nicht vom Steinbock aber doch von der Jungfrau kommen kann. Dennoch kommt's mir vor, ich wäre mit diesen Ansichten schief gewickelt. Vielmehr leuchtet mir der Mond und die Wahrscheinlichkeit ein, daß die Scheibe bewohnt ist. Der Mann im Mond ist am Ende doch kein Kindermärchen. Dem Kopfe nach wär's ein ungeheurer Riese, aber es ist historisch bewiesen, daß auch wir Menschen in früheren Zeiten viel größer, kräftiger und sogar gescheiter waren. Wir sehen den Mond leider nur von einer Seite. Wenn aber vorn sich der Mondmann befindet, dann sieht naturgemäß die Mondfrau. Es scheint vielleicht, daß hier eine Scheidung vorgekommen ist, Kinder sind wenigstens keine da.

Wenn uns're Gehirne, die morchen, genauer das Weltall erforschen, Wenn's einstens durch Luft im Ballon nach Sternen geht auf und davon; Wir werden erstaunen, erschrecken, entsetzliche Sachen entdecken. Entweder von Bildung, Kultur, und Schulen gar keinerlei Spur, Gegenstand etwa Geschöpfe besitzen so zwei bis drei Köpfe, So daß wir mit Kind und Kindstind dagegen rein sauber nichts sind. Wir finden da Wunder auf Wunder auch etwa sehr menschlichen Blunder.

Deutsch gedacht und französisch gesprochen ist es, wenn man von der peure militaire redet. In diesem Punkt hat der deutsche Witzel die Augen ausgetrieben. Stramm sind!!! Das kommt von der Dressur, die der Welsche mit den Worten anschaulich macht: Il faut fatiguer la salade!

Wie das rouge et noir, so ist auch das va banque ein Spielhöllensausdruck, der vielfach zur Höllenspieldiplomatie geht, weshalb es doppelt nötig ist, daß das Französische als Hofsprache gilt. Man kann also auch in slavischen Ländern mit dem Ausdruck: l'ordre règne à Varsovie die Zustände am besten bezeichnen; desgleichen mit dem Sprüchlein à la guerre comme à la guerre. Dagegen ist das Wort pour le roi de Prusse heutzutage ganz anders aufzufassen als zur Zeit seiner Entstehung, während die chateaux en Espagne immer noch tief unter pari stehen.

C'est seulement pour avoir le gout, können die Deutschen bei ihrem afrikanischen Kolonialbudget sagen, wo auch après diner Montard nicht ganz unpassend wäre und wo man unwillkürlich an haut gout erinnert wird, was aber die Franzosen in ihrem Galgenhumor mit dem Namen plaisanter genießbar zu machen pflegen. Magnifique et pas cher pflegte man früher scherzweise zu sagen, ins Afrikanische überlegt heißt es aber: Très cher et pas magnifique. Tu l'as voulu, Georges Dandin.

In klerikalen Dingen muß man stets auf Doppelsüchtigkeit gefaßt sein, das sieht man am schönsten an dem Sprüchwort: Qui mange du Pape, en meurt. Das sollte ursprünglich bedeuten, daß jedem der Bissen im Munde zu Gift wird, der sich an kirchlichem Gute vergreift, obgleich der ehemalige Kirchenstaat nichts anderes war als Vergiffenheit weltlichen Gutes durch klerikale Finger. Aber zur Zeit, als die edlen Borgia und ihre Gesinnungsgenossen den Vatikan inne hatten, faßte man das mange du Pape dahin auf, man solle vorsichtig sein, weil die geistlichen Wahlzeiten oft zu eigentümlich gewürzt waren. Das war ein avis au lecteur der Einladungskarte. Vom Fin de siècle des letzten Jahrhunderts hat man lange genug geschwätzt und geschrieben, von den Finesses de siècle des neuangetretenen hat man noch wenig gehört, da nicht alles comme il faut ist, was seither gegangen; im Hintergrund summt es halt immer:

Vive le son du canon
Dansons la Carmagnole!

O, käme doch einmal die Zeit wo solches ballonisch gedeiht.

Wer kann es, wer wird es erleben?, wir bleiben hier hocken und kleben!

Nun also geschlossen! — Ich mag schwächere Geister von Wissenschaften nicht so sternvoll machen, daß sie am Ende mondsüchtig würden. Letzteres bin ich zwar selbst aber natürlich im löblichen Sternensforsehungseifer. — Guten Tag! —

Dumadeckelsturz.

Die Ratsaaldecke wollte decken die Russen-Duma tödlich schwer, Und die Regierung sieht mit Schrecken, der Sitzungssaal war leider leer.

Gelegenheit war da geboten, die Duma wäre heute schon Von selber aufgelöst nach Noten, und fertig die Rebellion.

Es hätt' sich besser sollen schiden, die freche Duma wäre futsch, Und konnte wohl dabei ersticken, zerfchmettert unterm Walfenputz.

Die Duma soll sich rasch befehren, und nicht so lärmn breit und dick, Der Himmel will sie drohend lehren: ein halber Herrgott sei der Nick.

Sonst wird man noch erleben müssen: es kommt von unten das Gericht, Es schält unter Dumafüßen, daß jedes Bodenbrett zerbricht.

So würde nicht allein von Oben die Freiheitsduferei erdrückt, Der Zar wird seine Diener loben, wenn's nächstens abwärts besser glückt.

Kranzhaftes.

Den Katholiken viel's ein Kränzlein! Sie machten jüngst ein Wahlkampfstänglein Mit jenem liberalen Pflänzlein, das schnüren soll sein Reiseränglein. Das war ein spitzig scharfes Ränglein, vom allerbesten frömmsten Glänzlein, Es macht ein Loch, nicht bloß ein Schränglein ins liberale Arrogänglein. Es bleiben künftig ohne Gränglein die Sozialen euer Schänglein. Das heißt ich wahres Toleränglein, das Glas gefüllt mit Fuselbränglein! Ein Bebehoch mit Elegänglein: Es schälle Lob von jedem Kränglein, Vermehren soll sich wie ein Wänglein das nagelneue Alliänglein!

Mitteilung aus Marokko.

Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß auch der Kaiser eine Abordnung zur Friedenskonferenz im Haag schicken werde.

Telegramm von Haag 1910.

Die Konvention der Haager-Konferenz in Bezug auf die Verminderung des Marinebudgets ist bis dato von allen europäischen Mächten signiert worden mit Ausnahme der Schweiz.